

Notizen

Vom 7.–10. März 2016 fand im Goethe-Nationalmuseum Weimar eine vom Moses Mendelssohn Zentrum (Potsdam), dem Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, der Klassik Stiftung Weimar und der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar veranstaltete, von Dr. Anna-Dorothea Ludewig konzipierte **Konferenz zum Thema Goethe in der deutsch-jüdischen Kulturgeschichte** statt. Dabei ging es um „den Versuch, persönliche Bezüge Goethes zu jüdischen Zeitgenossen und vice versa mit der Rezeption und Deutung seines Werkes durch (deutsch-) jüdische Wissenschaftler sowie der völkisch-antisemitischen Vereinnahmung Goethes zusammenzubringen“ und damit „eine ebenso komplexe wie wirkmächtige Wechselbeziehung neu zu verorten“. Auf dem Programm standen u. a. folgende Themen:

„Nicht Affectation, sondern Pflaumenweichheit.“ Von ‚Rabel‘ bis Rodenberg – Goethe in Berliner Salons (Dr. Hannah Lotte Lund / Berlin);

Goethe und Felix Mendelssohn Bartholdy (Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt / Weimar/Jena);

Goethe, Bettina Brentano und die Frankfurter Juden (Prof. Dr. Wolfgang Bunzel / Frankfurt a. M.);

Die Sicht des jungen Goethe auf die christlichen Kirchen und das Judentum (Prof. Dr. Heinz Hamm / Halle);

„Webe über die Juden“. – Der Minister Goethe und die Herausbildung des deutschen Nationalismus im Kontext des Wartburgfestes 1817 (Dr. Werner Tress / Berlin);

Poetisch-religiöse Vorratskammer. Die Hebräische Bibel bei Goethe und Heine (Prof. Dr. Joseph A. Kruse / Düsseldorf/Berlin);

Jüdische Goethe-Biographik als Quelle von Thomas Manns ‚Lotte in Weimar‘ (Prof. Dr. Irmela von der Lühe / Berlin);

Der Prager Kreis und Goethe (Prof. Dr. Steffen Höhne / Weimar);

Der bessere Deutsche? Goethe bei den polnischen Juden (PD Dr. Agnieszka Pufelska / Potsdam);

Goethe und die deutsche Kultur im Weltbild und Denken von Nabum Goldmann (Prof. Dr. Dieter Borchmeyer / Heidelberg);

Judenfeind, Judenfreund – oder Jude? Kontroversen um Goethe im Dritten Reich (Prof. Dr. W. Daniel Wilson / London);

Goethe, das Judentum und die antisemitisch-völkische Bewegung (Prof. Dr. Stefan Breuer / Hamburg);

Tendenzen der Goethe-Rezeption im jüdischen Kulturkreis nach 1933 im NS-Deutschland (Prof. Dr. Kerstin Schnoor / Frankfurt a. d. Oder);

Zur Rezeption von Goethes ‚Faust‘ im Nationalsozialismus (Dr. Franziska Bowski / Weimar und Dr. Anja Oesterhelt / Gießen).

Am 20. März 2016 wird in Frankfurt a. M. das neu gestaltete **Museum Judengasse** (am Börneplatz, Battonnstr. 47), eine Dependence des „Jüdischen Museums“, mit einer völlig neuen Dauerausstellung **wieder eröffnet**. Führungen: Dienstag, 18–20 Uhr: *Auf*

den Spuren jüdischen Lebens in der Frühen Neuzeit; Samstag, 15–16.30 Uhr: *Wie sah der Alltag in der Judengasse aus?* Sonntag, 15–16 Uhr: *Kennen Sie das Haus der Ewigkeit?* Führung auf dem jüdischen Friedhof. – Informationen über das Festprogramm sowie über die nächsten Veranstaltungen im „Museum Judengasse“:

<http://www.juedischesmuseum.de/museum-judengasse.html>, sowie über das Büro der Direktion / Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Daniela Unger): Tel. 069 212 38805; mail: daniela.unger@stadt-frankfurt.de

Leser-Echo

Dr. Georg Thamm, Freiburg i. Br., zu dem Beitrag von Chaim Noll, „Chanukka – Das Lichterfest“, in FrRu NF 23 (2016) 35–38:

In seinem Aufsatz schreibt Chaim Noll, „die Nacht, in der Jesus geboren wurde“, sei „mit allergrößter Wahrscheinlichkeit“ in die „Zeit des Chanukka-Festes“ gefallen, und er bemüht als Beleg das Lukas-Evangelium (S. 37). Chanukka fällt in den Monat *Kislew*, also in den Winter. Aber gerade Lukas gibt ein ganz anderes Datum an: In Lk 1,26 heißt es, der Engel Gabriel sei im sechsten Monat zu Maria nach Nazareth gesandt worden und habe die Geburt Jesu angekündigt. Der sechste Monat aber ist nach jüdischem Kalender der *Elul*, der dem September oder Oktober entspricht. Wenn in diesem Monat die Schwangerschaft begonnen hat, dann erfolgte die Geburt neun Monate später, also im *Ijar* oder *Siwan*, d. i. im Mai oder Juni, vielleicht auch im Juli, falls das Geburtsjahr einen Schaltmonat hatte. Dasselbe trifft übrigens zu, wenn – was allerdings unwahrscheinlich ist – der griechisch schreibende Evangelist die römische Monatszählung verwendet haben sollte. Der 6. Monat ist demgemäß der „Sextilis“, und das ist der August. Dass Jesu Geburt demnach in den Sommer gefallen ist, lässt sich durch eine weitere Bemerkung des Evangelisten belegen. In Lk 2,8 wird berichtet, es hätten in der Gegend unter freiem Himmel in der Nacht Hirten bei ihrer Herde Wache gehalten. Im Sommer ist das nichts Ungewöhnliches. Im Winter aber lässt man, wie mir berichtet wurde, auch in Israel Schafe nicht unter freiem Himmel. Nach den Angaben des Lukas-Evangeliums muss Jesus also im Sommer und nicht im Winter geboren sein.